

Predigt zum 6. Sonntag in der Osterzeit C Joh. 14, 23 - 29 / Apg. 15, 1 - 2. 22 - 29

Seit vielen Jahren liegt auf meinem Schreibtisch ein Würfel. Auf allen sechs Seiten ist ein Satz aufgeschrieben, wie Liebe zu leben und zu verwirklichen ist. Ich möchte gerne dieses sechs Worte nennen: 1.) *Alle lieben.* 2.) *Als Erste lieben.* 3.) *Mit Taten lieben.* 4.) *Die Feinde lieben.* 5.) *Jesus im Nächsten lieben.* 6.) *Sich einmachen mit den anderen.*

An diesen Worten spüre ich: Die Liebe zu leben, konkret, die Liebe in die Tat umzusetzen, das ist eine große Herausforderung. „Liebe“ ist das „Wort“, an dem wir festhalten sollen.

Wer hat die Liebe mehr bezeugt und konkreter gelebt, als Jesus. In seiner Abschiedsrede zeigt er noch einmal ganz dicht, dass es auf die Liebe ankommt, wenn ich zu ihm gehören will. Immer werden wir als Christen/ innen und als Kirche vor Fragen gestellt, vor Herausforderungen. Vor allem spüre ich: Wir brauchen dazu die Kraft Gottes, den Beistand, der uns alles lehren wird.“ Schauen wir uns diese Worte an, buchstabieren wir sie, so gut wir es können.

Alle lieben – Soll ich denn die ganze Welt umarmen? Kann jeder und jede mein Freund sein? Dieses Wort fordert mich auf, alle Menschen zu achten, gleich welcher Hautfarbe sie sind, ganz gleich aus welchem Land sie stammen. Ich liebe auch den, der eine andere Meinung vertritt. Auf dem synodalen Weg, in dem die Kirche geraden steht, werden sich konservative und progressive Christen und Christinnen begegnen. Sie werden hart diskutieren. Aber müssen wir einander die Rechtgläubigkeit absprechen? Alle haben ihre Lebens- und Glaubensgeschichte.

Als Erste lieben – Ich lenke nicht ein. Ich tue nur denen Gutes, die mir zuerst Gutes tun. Der andere hat mir etwas geschenkt. Also muss ich demjenigen zumindest etwas schenken, was ebenso teuer ist. Ich liebe nur die, die mir ihre Liebe und Zuneigung schenken. Diese und ähnliche Gedanken finden sich doch bei uns allen. Dabei ist Liebe immer ein Geschenk. Vor

allem: Gott hat uns doch zuerst geliebt. Wir können nur unsere Antwort geben. Wer zuerst liebt, ist nahe an Gottes Liebe.

Mit Taten lieben – Liebe ist nicht nur ein Wort. Liebe, das sind Worte und Taten. Jesus hat ganz konkrete Gleichnisse erzählt. In diesen zeigt er, wie wichtig die gelebte Liebe ist. Der barmherzige Samariter lässt grüßen, ebenso wie die Gerichtsrede. Viele andere Worte aus der Heiligen Schrift zeigen wie wichtig Taten sind. Denken wir an viele Menschen, die Not gelindert haben, denken wir an viele Menschen, die getröstet haben, ermutigt haben. Viele Menschen an vielen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.

Jesus im Nächsten lieben – Sehen wir doch in jedem Menschen eine geliebte Tochter, einen geliebten Sohn. Gerade in den schwächsten, in den leidenden begegnet uns Jesus. Mutter Teresa hat einmal gesagt: In der Eucharistie sehen wir Jesus auf dem in einem Stück Brot. Draußen auf den Straßen sehen wir Jesus in den Sterbenden und Leidenden.

Die Feinde lieben – das ist am schwierigsten. Wenn uns jemand verletzt hat, Unrecht getan hat, dann dürfen wir wütend sein. Dann dürfen wir auch auf den anderen schimpfen. Wir müssen nicht den Krieg in der Ukraine und die anderen Kriege auf der Welt gutheißen. Liebe ist kein Deckmäntelchen, redeten wir uns alles nur schön, was schlimm ist. Gerade bei diesem Wort spüre ich: Wir brauchen zeitlebens um in das hineinzuwachsen, was Jesus gebetet hat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Bemühen wir in diese Liebe hineinzuwachsen.

Sich eins machen mit den anderen – Lieben heißt auch, den anderen in seiner Situation ernst zu nehmen, solidarisch sein, Anteil zu nehmen. Gott nimmt an uns Anteil. Gott wohnt in uns, wenn wir in diese Liebe hineinwachsen.

Liebe wird immer ganz konkret – haben wir Mut, sie immer mehr zu lernen. Amen.